



Erlöserkirche

Bad Honnef

**Ein Gang durch
unsere Kirche**



Liebe Kirchenbesucherin, lieber Kirchenbesucher!

Herzlich willkommen in unserer evangelischen Kirche. Seit mehr als 100 Jahren wird hier Gottesdienst gefeiert, christliche Gemeinschaft gelebt und Musik zum Lobe Gottes aufgeführt. Die Kirche ist aber auch ein Ort der Ruhe, des Innehaltens und der persönlichen Begegnung mit Gott.

Im Eingang haben Sie die Möglichkeit, eine Kerze anzuzünden. Der Kerzenständer wurde aus dem Holz der Zeder gefertigt, die lange Zeit vor unserer Kirche stand.

Der Kirchenführer soll Sie einladen, unsere schöne Kirche näher kennenzulernen. Sie erhalten zunächst Informationen zur Geschichte, erfahren dann Wissenswertes über die Kirche selbst, den Außenbau, den Innenraum und die Ausstattung.

Gehen Sie mit offenem Blick durch unsere Kirche und betrachten Sie diese von außen.

Der Kirchenführer soll Sie auf ihrer Erkundungstour begleiten. Wir wünschen Ihnen viel Freude dabei!
Ihr Presbyterium



Baugeschichte

Erst seit dem 1. Juli 1895 gab es in Honnef am Rhein eine selbständige evangelische Kirchengemeinde. Zuvor waren die Gemeinden Königswinter und Honnef in einem Pfarrverband vereint. 1896 beschloss das Presbyterium den Neubau einer Kirche und eines Pfarrhauses auf einem Grundstück an der Luisenstraße. Mit den Entwürfen wurde der Nassauische Kirchenbaumeister Ludwig Hofmann aus Herborn beauftragt. Die Grundsteinlegung der Kirche erfolgte am 29. Mai 1899. Eine Gedenktafel am Sockel des Turms erinnert daran. Sie trägt den



Segensspruch „in trinitate robur“ (in der Dreieinigkeit liegt die Kraft). Am 2. Dezember 1900 wurde die Kirche in einem festlichen Gottesdienst geweiht. Die Schirmherrin Kaiserin Auguste Victoria stiftete zwei Bibeln, die sich noch heute im Besitz der Gemeinde befinden. Seit dem 21. September 1997 trägt die Kirche den Namen Erlöserkirche.

Außenbau

Betrachten Sie den Außenbau vom Kirchvorplatz aus. Über einem Bruchsteinsockel erhebt sich die Fassade mit dem mächtigen Giebel. Runde Formen begegnen uns als Architektur- und Gestaltungselemente: Rundbogenfenster, Säulen, die Rosette. Diese Formensprache findet sich in Variationen am gesamten Außenbau wieder. Sie können es feststellen, wenn Sie um die Kirche herumgehen. Die Fassade ist besonders plastisch und detailreich gestaltet. So tritt der untere Teil ein Stück nach vorne und zu beiden Seiten des Mittelportals setzen Arkaden-



reihen kräftige Akzente. Über dem Eingang mit der Inschrift „Der Herr segne Dich aus Zion“ erhebt sich ein säulenverzierter kleiner Giebel mit einem griechischen Kreuz auf der Spitze. Diese dreiteilige und durch den Giebel überhöhte Architektur ist als Triumphbogen gestaltet: Durch ihn hindurch betritt man die Kirche. Beachtenswert ist die kunstvolle Ornamentik, etwa an dem wulstigen Gurt-





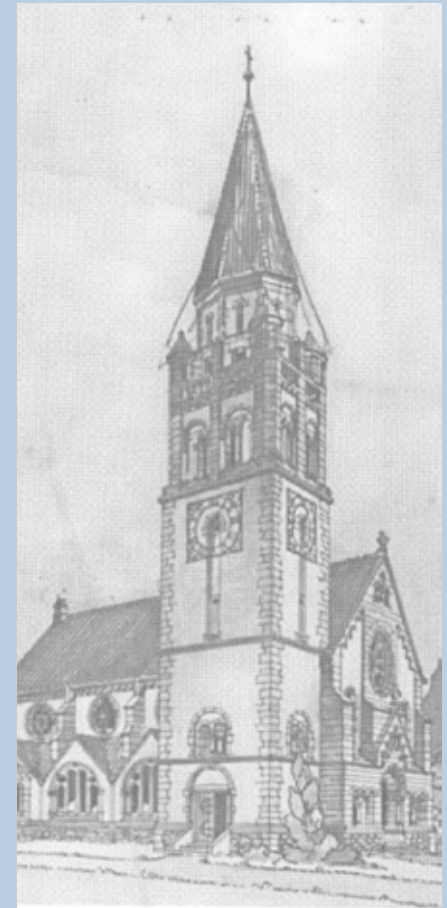
bogen über der Eingangstür oder an den Kapitellen. Die Tierköpfe an den Konsolen sind Sinnbilder des Unheiligen; sie halten Wache, um die bösen Mächte außen vor zu halten: die Tiere der Nacht (Eule), des Raubes (Löwe) und der List (Fuchs). Auf der Spitze des Giebels der Fassade glänzt ein goldener Adler, ein Symbol für Gottes Fürsorge („Die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler...“ (Jesaia 40,31).

Zur Linken des Kirchengebäudes erhebt sich der massive Glockenturm. Eine Zeichnung Ludwig Hofmanns überliefert den ursprünglichen Plan. Demzufolge sollte der Turmhelm höher und schlanker ausfallen. Kaiser Wilhelm II., der Ehemann der Schirmherrin, hat die Zeichnung nach seinen persönlichen Vorstellungen korrigiert.

Das Ergebnis ist der Turmhelm, den wir heute haben, die romanische Bischofsmütze.

Die vier Glocken, die im Kirchturm hängen, werden zu bestimmten Anlässen geläutet. Die „Freudenglocke“ zur Taufe, die „Treueglocke“ zur Trauung und zur Konfirmation, die „Friedeglocke“ als Ruf zum Gottesdienst und zur Angabe der Uhrzeit, die „Heimatglocke“ zum Begräbnis.

In ihrer Gesamtheit wirkt die Kirche kompakt und gedrungen. Dass dieses Erscheinungsbild eines festgefügtten Baukörpers in der Absicht des Architekten lag, können wir in der Kirchenchronik von 1904 nachlesen. Ludwig Hofmann entschied sich für „einen an die altchristliche Bauweise anknüpfenden Rundbogenstil, der vermöge seiner Derbheit und Ruhe am ersten den Honnefer Wünschen entspreche“. Die hier zitierte altchristliche Bauweise ist die Architektur der Romanik. Im 19. Jahrhundert, der Zeit des Historismus, griff man auf Baustile früherer Epo-



Die abändernden Striche auf dem alten Plan (Turm) soll der Kaiser selbst gemacht haben.



chen zurück. Für Kirchen im romanischen Stil wird die Bezeichnung „Neuromanik“ verwendet. Unsere Kirche ist ein schönes Beispiel dafür.

Innenraum und Ausstattung

Betrachten Sie nun den Innenraum vom Eingangsbereich aus. Das ungewöhnlich breite Mittelschiff wird von zwei Seitenschiffen begleitet und schließt mit einer Chorapsis. Das linke Seitenschiff öffnet sich zum

Mittelschiff hin mit weit gespannten Rundbogenarkaden auf massiven, rechteckigen Pfeilern. Ein horizontal durchlaufendes Band trennt diese Zone vom oberen Wandabschnitt, dem sogenannten Obergaden. Hier sind die Reihe der Rundfenster Lichtquelle für das Mittelschiff, ebenso wie die gestaffelten Rundbogenfenster im linken Seitenschiff.

Der Blick zum rechten Seitenschiff zeigt eine gänzlich andere Situation. Identisch ist die Stützenfolge, doch sind die Stützen hier als schlanke achtkantige Pfeiler ausgebildet, die bis in die Gewölbezone hinaufsteigen. Unterschiedlich sind die Seitenschiffe in ihren Dimensionen: Links ein schmaler Gang, rechts ein Raum, der Bankreihen aufnimmt. Besonders deutlich werden die Unterschiede im Blick auf die oberen Wandabschnitte des Mittelschiffs. Links haben wir den Obergaden mit der Fensterreihe, rechts blicken wir auf eine Empore. Sie erhält ihr Licht durch die Reihe der Rundfenster, die den Fenstern des Obergadens ent-

sprechen.

Der Architekt Ludwig Hofmann hat hier zwei Bauformen kombiniert: Eine Basilika mit einer Emporenkirche. Die Merkmale der Basilika sind ein hohes



Mittelschiff und niedrigere Seitenschiffe. In dieser Grundform wurden die ersten christlichen Kirchen erbaut. Protestantische Emporenkirchen entstanden während der Reformation.

Emporen boten der Gemeinde mehr Sitzplätze. Ludwig Hofmann hat in diesem Kirchenbau tradierte Formen aufgegriffen, verknüpft und neu interpretiert. Damit zeigt er sich als typischer Vertreter der Architektur des Historismus.

Blicken wir zum Chor, der hinter der schmucklosen Stirnwand des Hauptschiffes die Kirche mit einer polygonalen Apsis abschließt. Die farbig abgesetzten Rippen, die zum Scheitelpunkt der Wölbung zusammengeführt werden, wirken wie ein Schirm, der sich über dem Altarraum ausspannt.

Im Eingangsbereich der Kirche befindet sich die Orgelempore. Die Orgel mit 21 Registern und 1559 Pfeifen stammt aus der Berliner Orgelbauwerkstatt Karl Schuke. Sie wurde im Jahr 1962 auf der Empore eingebaut. Für das Orgelgehäuse wurde das afrikanische Weichholz Limba verwendet.

Schließen wir die Betrachtung der Architektur des Innenraums mit dem



Blick auf das Gewölbe. Es ist ein Tonnengewölbe, dessen plastisch ausgearbeitete Holzverkleidung bis in die Wandzone hinunterreicht. Scharnierartige Elemente setzen dort auf Konsolen an, sie sind Klammern für die Wand und die Gurtbögen, die sich im Scheitelpunkt der Tonne verbinden. Die gesamte Gewölbeverkleidung mit den Rundbogen, Querstreben, Scharnieren und Gitterelementen wirkt ausgesprochen konstruktiv und tech-

nisch, nicht nur der grauen Farbe wegen fühlt man sich an ein Eisengerüst erinnert. Es ist durchaus möglich, dass Ludwig Hofmann hier die Bauweise seiner Zeit zitiert hat, die Architektur in Eisen, Stahl und Glas.



Fotos aus der Entstehungszeit der Kirche dokumentieren, wie sich das Erscheinungsbild des Innenraums seitdem verändert hat. Nach den Schä-



den des 2. Weltkriegs wurden in den 1960er Jahren die Glasfenster erneuert, der Chor umgestaltet, Kanzel und Altartisch dem Zeitgeschmack angepasst. Auch die Wände wurden bemalt, und damit verschwand ein Zyklus mit Tierkreiszeichen in den Zwickeln der Wände des Langhauses. Bei einer Renovierung im Jahr 2006 hat man diese Medaillons an der Emporenwand wiederentdeckt und restauriert. Die Tierkreiszeichen sind hier die Monatszeichen und symbolisieren die fliehende Zeit.



Der Hauptanziehungspunkt des Kircheninnenraums sind die Glasfenster im Chor.

Schon beim Betreten der Kirche festelt ihre intensive Farbigkeit, beim Verlassen der Kirche sieht man sie bei Sonnenlicht noch einmal in der Glas­tür flimmern.

Die Chorfenster wurden 1961 von dem Münchner Bildhauer und Glasmaler Helmut Ammann entworfen, der auch die Rundfenster im Langhaus gestaltete. Es sind – in der Art eines Triptychons - drei gleiche Fenster, die Themen aus dem Alten Testament (linkes Fenster) und aus dem Neuen Testament (mittleres und rechtes Fenster) zur Darstellung bringen.

Beginnen wir bei der **Betrachtung der Fenster mit dem linken Fenster.**

In der oberen Szene werden wir Zeugen eines aufwühlenden Schauspiels: In letzter Sekunde hat der Engel die Opferung Isaaks verhindert. Abraham, mit Blickkontakt zu dem rettenden Engel, lässt das Messer fallen, der Engel packt den Widder. Auf den Boden gekrümmt ist Isaak zu sehen, in der



Bildmitte Abrahams zurückgezogene Hand. Diese Geschichte menschlicher Grenzerfahrung können wir im 1. Buch Mose (22,1-19) nachlesen. In der mittleren Darstellung des Fensters sehen wir eine Episode aus dem 2. Buch Mose, dem Exodus (17,1-7). Auch hier geht es um eine Belastungsprobe mit glücklichem Ausgang. Das Volk Israel, das durch die Wüste wandert, leidet Durst. Auf Gottes Weisung hin schlägt Moses Wasser aus dem Felsen. Wir erkennen in der Bildmitte den türkis leuchtenden Wasserstrahl, die Hände des Mose mit dem Stab, und die Hände einer knienden Frau, die das lebensrettende Wasser empfängt. Die Figuren des Mose und der Ältesten sind an den Rand gerückt. Die untere Darstellung in diesem Fenster zeigt eine weitere Episode aus dem 2. Buch Mose (32, 1-35). Wir sehen in der Bildmitte Moses mit den Gesetzestafeln auf dem Berg Sinai. Ein greller, gezackter Blitz umgibt ihn als Zeichen für die Anwesenheit Gottes. Zu seinen Fü-

ßen tanzt die brodelnde Menge, die sich bereits einen Götzen, den kleinen goldenen Stier, geschaffen hat.

Betrachten wir nun das rechte Fenster.

Die untere Darstellung zeigt die Predigt Jesu auf dem See Genezareth, die dem Wunder des Fischzugs Petri vorausgeht (Lk. 5, 1-11). Im Zentrum sehen wir den predigenden Jesus im Boot, neben ihm den erstaunten Petrus, am Ufer die aufmerksamen Zuhörer. bar macht.

In der mittleren Szene des Fensters ist das erste der Wunder Jesu zu sehen, das den Glauben der Jünger an ihn erfahrbar macht. In der Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1-12) sind die Gäste Zeugen, wie Jesus das Wasser in Wein verwandelt. Wir sehen in der Mitte der Tafel Jesus, der Brot und Wein segnet. Neben ihm sitzen seine Mutter Maria und das innig verbundene Brautpaar. Bedienstete, die mit den Krügen hantieren und ein weiterer



Gast ergänzen die Szene. Der Tisch mit Schale und Kelch sind bereits ein Hinweis auf das letzte Abendmahl. In der Figur des Bräutigams hat Helmut Amman sich selbst portraitiert, was eine Tuschezeichnung aus dem Jahr 1949 dokumentiert.



Die obere Darstellung in diesem Fenster zeigt den Ostermorgen mit den Frauen am Grab und dem Engel, der ihnen die Auferstehung Jesu verkündet. (Mt. 28, 1-15). In der Bildmitte sehen wir die schwarze Grabeshöhle. Der Kopf der ersten der trauernden Frauen neigt sich zu dieser hin, die beiden anderen nehmen Bezug zu dem Engel, dessen riesenhafte Gestalt die Szene dominiert.

Betrachten wir zuletzt das mittlere Chorfenster, in dem eine einzige Szene dargestellt ist. Die Verklärung Jesu schildert eine Vision (Mt. 17,1-13).



Petrus, Jakobus und Johannes sind mit Jesus auf den Berg Tabor gestiegen, und plötzlich verwandelt sich Jesus vor ihren Augen: „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“.

Zu Jesus treten Moses und Elias. Gott selbst erscheint in einer Wolke und gibt Jesus als seinen Sohn zu erkennen: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, auf den sollt ihr hören“.

Die Darstellung zeigt eine Zweiteilung in eine himmlische und in eine irdische Sphäre. Jesus schwebt in der Mitte zwischen Moses und Elias in einem gezackten Strahlenkranz empor und ist vollends die Lichterscheinung, wie sie in dem Bibeltext beschrieben wird. Die aufgewühlten und geblendeten Jünger sind im unteren Teil der Szene zu sehen. Dort können wir rechts die Signatur des Künstlers (HA) erkennen.



Betrachten wir die drei Glasfenster im Zusammenhang

Die Verklärung Jesu wird zu beiden Seiten begleitet von Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, die in dieser Abfolge ungewöhnlich sind. Welche inhaltlichen Bezüge gibt es hier?

Die Verklärung Jesu verbindet Altes und Neues Testament durch die Zeugen dieser Vision: Moses und Elias (AT) sowie die Jünger (NT). Gottes Worte „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ sind bereits die Worte bei der Taufe Jesu (Mt. 3, 13-17). Sie werden in der Verklärung wiederholt und somit bekräftigt. Was den Bildtypus der Verklärung betrifft, sind hier die Auferstehung und die Himmelfahrt bereits vorweggenommen.

Moses ist die Führungsfigur des Volkes Israel. Er verkörpert die Gebote und das Gesetz. Ihm wird Jesus gegenübergestellt. Er ist der neue Moses, der Erlöser, auf den das Volk Israel so lange

gehofft hat. Beide treten zu Gott in unmittelbare Beziehung. Das Quellwunder (Moses schlägt Wasser aus dem Felsen) und das Wasserwunder (Hochzeit zu Kana) werden als Offenbarung der Herrlichkeit Gottes verstanden. Im oberen Fensterbild links sieht man eine Geschichte aus I.Mose 22: Gott befiehlt Abraham, seinen Sohn Isaak zu opfern. Im letzten Moment hält ein Bote Gottes ihn davon ab und Isaak wird gerettet; Abrahams große Gottesfurcht wird belohnt.

Dem gegenüber sehen wir im oberen Fensterbild rechts den Boten Gottes, der am Ostertag den Frauen am leeren Grab die Überwindung des Todes durch die Auferstehung Jesu verkündigt. Gott selbst hat sich ganz und gar in Liebe hingegeben bis zum Tod; doch das Leben siegt über den Tod.

Die Gegenüberstellung von Szenen aus dem AT und aus dem NT kommt aus der Tradition der mittelalterlichen Buchmalerei.

Die Armenbibel (Biblia pauperum) wurde in dieser Weise gestaltet.

Helmut Ammanns Bildsprache ist vom Kubismus und Expressionismus beeinflusst. Das zeigen die kristallinen Formen, aus denen sich Gegenstände und Figuren zusammensetzen, sowie der expressive Einsatz von Bewegung und Farbe. Die mosaikartig funkelnden Glasflächen sind tatsächlich ein Feuerwerk an Farben.

Herausgeber:
Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde
Bad Honnef
Text: Martina Walter
Fotos:
Druck: NDV Verlag, Rheinbreitbach
2. Auflage 2025





Evangelische Kirchengemeinde Bad Honnef
Luisenstr. 15 | 53604 Bad Honnef | 02224 2759
www.ev-kirche-bad-honnef.de | info@ev-kirche-bad-honnef.de